

JUGENDPOST

Ein Monatsblatt in deutscher Sprache für die amerikanische Jugend

VERLAG DER ROCHESTER ABENDPOST

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. E. F. Appelt, Dr. A. M. Sanhardt, Universität Rochester; Lebetin Ubelalde Wiefenbach, Madison High School, Rochester, N. Y.

Nr. 33

Rochester, N. Y.

September 1941



Ludwig van Beethoven

Von allen deutschen Künstlern wird keiner in der ganzen Welt so verehrt, wie Ludwig van Beethoven. Wem es nicht gegeben ist, die unsterblichen Werke des Meisters ganz zu verstehen, der wird doch tief ergriffen von dem schmerzlichen Schicksal dieses großen Mannes: Dieser Musiker, der einer der größten der Welt war, wurde mit dreißig Jahren schwerhörig und später ganz taub, so daß er seine eigenen Werke nicht hören konnte.

Schwere Jugendzeit

Beethoven wurde im Jahre 1770 in Bonn am Rhein geboren. Sein Großvater war aus Antwerpen eingewandert und in Bonn Kapellmeister geworden. Der Vater war ebenfalls Musiker, aber ein schwacher Mensch, der lustige Gesellschaft und den Wein mehr liebte, als es für ihn gut war. Von Beethovens Mutter heißt es, das Elend in der Familie habe ihr das Herz gebrochen und man habe sie nie lachen sehen. Der Vater wollte aus dem kleinen Ludwig ein Wunderkind machen und ließ ihn darum vom vierten Jahre an im Violin- und im Klavierspiel unterrichten. Mit acht Jahren gab der sehr begabte kleine Musiker schon sein erstes Konzert, mit dreizehn mußte er die Schule verlassen und mit dem Vater Konzertreisen machen. Der Vater war oft rauh und unfreundlich zu seinem Sohne, riß ihn nachts aus dem Bett, wenn er betrunken nach Hause kam und ließ ihn bis zum Morgen nicht vom Klavier. So wurde der Knabe scheu und begann die Menschen zu meiden. Spaziergänge in die Natur und seine Musik waren ihm die einzige Freude. Einmal reiste er nach Wien, um Mozart vorzuspielen. Dieser war von dem jungen Beethoven so begeistert, daß er ausrief: „Auf den gebt acht, der wird einmal in der Welt von sich reden machen.“ Mit siebzehn Jahren verlor Beethoven seine Mutter, und er mußte nun für seine zwei Brüder sorgen

und auch auf den Vater achtgeben, der immer mehr sich dem Trunke ergab. Trotz aller Sorgen machte er aber in seiner Kunst gute Fortschritte; er wurde Mitglied der Bonner Kapelle, etliche seiner Kompositionen wurden gedruckt, und man sah in ihm ein großes Talent. Da er die Schule früh verlassen hatte, suchte der junge Künstler durch fleißiges Lesen seine Bildung zu verbessern. Ganz besonders gern las er die Werke Goethes, Schillers, Shakespeares und der griechischen Dramatiker. Ein eifriger Leser, der immer nur die beste Literatur lesen wollte, ist er auch sein ganzes Leben geblieben.

Wien, eine neue Heimat

Joseph Haydn, der auf einer Reise durch Bonn gekommen war, hatte eine Komposition Beethovens gesehen und lud ihn ein, nach Wien zu kommen und bei ihm Unterricht zu nehmen. Im Jahre 1792 traf Beethoven in Wien ein. Mozart, Haydn und andere berühmte Musiker lebten damals in Wien, so daß die Stadt ein Mittelpunkt der Musik der Zeit war. Beethoven, der fühlte, daß er noch manches lernen konnte und mußte, nahm Unterricht bei verschiedenen Künstlern und studierte fleißig die Werke der Meister. Er komponierte in dieser Zeit besonders Trios für Klavier, Violine und Cello und Klavier- und Violinsonaten, von denen jedes Werk neue Fortschritte zeigte. Beethoven wurde bald in Wien bekannt. Er gab öffentliche Konzerte und spielte besonders in den Häusern der Aristokratie. Erfüllt von einem starken Selbstbewußtsein, spielte er vor den adligen Damen und Herren nur, wenn es ihm gefiel. Er meinte, sie müßten sich geehrt fühlen, wenn er ihnen seine Werke vorspielte. So hat Beethoven geholfen, dem Künstler die ihm zukommende Stellung in der Gesellschaft zu verschaffen. Konzertreisen nach deutschen und ungarischen Städten und seine Kompositionen machten ihn so berühmt, daß man

ihn neben Mozart und Haydn stellte.

Als ihm das Klavier nicht mehr genügt hatte, das auszudrücken, was er in seinem tiefsten Innern fühlte, hatte er begonnen, Kammermusik zu komponieren. Jetzt, wo er sich an einen größeren Kreis wenden wollte, begab er sich auf das Gebiet, auf dem er der größte Meister werden sollte: er begann Sinfonien zu schreiben. Einen großen Fortschritt zeigte seine dritte Sinfonie, die „Eroica“, die Helden-sinfonie. Er hatte sie zuerst dem General Bonaparte gewidmet, als er aber hörte, daß dieser sich zum Kaiser der Franzosen gemacht hatte, zerriß er die Widmung und sagte: „Nun wird auch er ein Tyrann werden“. Ein gewaltiges Werk war auch seine berühmte „Nünfte“, von der man sagt, sie zeige am besten Beethovens gewaltige Kraft. Seine sechste Sinfonie, die „Pastorale“ genannt, zeigte besonders die große Naturliebe des Komponisten. In ihr murmelt der Bach, singt die Nachtigall, ruft der Ruckuck; die Bauern feiern ein Fest, und ein Gewitter mit Donner und Blitz zieht herauf. Wenn das Unwetter vorüber ist, spielt der Hirt auf seiner Flöte und die Bauern singen ein frommes Danklied. Inzwischen hatte Beethoven auch seine einzige Oper, „Fidelio“, geschrieben. Sie ist ein hohes Lied der Treue und Wahrhaftigkeit und preist die heldenhafte Frau, die sich mutig in Gefahren begibt, um ihren Mann aus dem Gefängnis zu befreien. Dieses Werk brachte dem Komponisten keinen Erfolg, das Vorspiel der Oper aber, die Leonoren-Ouvertüre, beweist, daß er in Tönen ohne Worte am besten ausdrücken konnte, was sein Herz erfüllte.

Triumph und Tragik

Beethoven war nun ein anerkannter Meister der Musik. Sein Ruhm drang in alle Welt, und die Verleger konnten nicht genug Werke von ihm drucken. Nachdem er einige Jahre in den aristokratischen Kreisen Wiens gelebt hatte, zog er sich in die Einsamkeit zurück. 1791 hatte sich ein Ohrenleiden bei ihm gezeigt, das sich verschlimmerte und ihn schließlich ganz taub machte. Er wurde mürrisch und unfreundlich und mochte nur wenigen Menschen trauen. Oft der Verzweiflung nahe, trug er sich mit Selbstmordgedanken und zeigte allen Menschen eine rauhe Außenfront, obwohl er in seinem Herzen Liebe und Vertrauen hatte. Hierzu kam auch, daß sein Neffe, für den er sorgte,

ihm Kummer machte. Je mehr sich aber Beethoven von der Welt abschloß, desto lebhafter wurde sein Innenleben, und er konnte so seine gewaltigsten Werke schaffen. 1818 bis 1823 schrieb er eine große Messe, Missa solennis genannt, die er selbst als sein größtes Werk bezeichnet hat. Nie vorher waren so herrliche Töne zu kirchlichen Worten geschrieben worden! Es folgte dann das Werk, bei dessen Namen die Musikfreunde der ganzen Welt aufjubeln, die berühmte Neunte Sinfonie. In ihr hat Beethoven den Gipfelpunkt seines Schaffens erlebt, und manche Leute sagen, kein Komponist habe ihn bis heute übertroffen. Am Schluß der Neunten hat Beethoven zum Orchester die Menschenstimmen treten lassen. Sie lassen das Werk ausstönen in Schillers „Lied an die Freude“ und bekennen jubelnd, daß alle Menschen Brüder werden, wenn die Freude in ihren Herzen wohnt und sie glauben, daß über den Sternen ein gütiger Vater thronet.

Diesem größten Werk Beethovens folgten noch Konzerte für Klavier und Orchester, Streichquartette für Trios und Sonaten für Klavier, von denen die „Appassionata“ nur genannt sein mag. Manche dieser Werke sind erst Jahre nach seinem Tode aufgeführt worden, weil es an Künstlern fehlte, die dazu fähig gewesen wären.

Sein Ende

Beethoven hatte einen starken Körper, aber er hatte nie an seine Gesundheit gedacht. Im Jahre 1826, als er wieder einmal auf dem Lande war, erkältete er sich und kehrte krank nach Wien zurück. Zu einer Lungenentzündung traten andere Krankheiten hinzu und er mußte sich operieren lassen. Alle Kunst der Ärzte war umsonst, am 26. März 1827, als gerade ein heftiges Gewitter war und mächtige Donnerschläge das Zimmer erfüllten, starb er, nachdem er noch vorher Schubert hatte herein kommen lassen. Drei Tage später wurde Beethoven zu Grabe getragen; 20 000 Menschen, darunter viele Künstler und Dichter, folgten seinem Sarge. Ein berühmter Schauspieler sprach die von Franz Grillparzer verfaßte Grabrede. Ein Fremder, der den langen Leichenzug gesehen hatte, fragte eine Frau aus dem Volke, wer denn da gestorben sei. Die sah den Trager verwundert an und sagte, das sei der „General der Musikanten“ gewesen. A

Gutgemeinte Bemühungen

Ein Mann kehrt heim zur Wintersonnezeit,

Ich fror, auch war kein Mahl bereit,
Die Asche kalt auf seinem Herd;
Doch wie er stochernd um sie kehrt,
Da glimmt ein Fünkchen schwach und klein,

Verborgen wie des Glühwurms Schein.

Der Mann fährt hoch vor Freuden auf,

Türmt drüber Holz in vollem Hauf
Und kniet und bläst, so viel er kann,
Ob er's vermag zu fachen an,
Und fährt so fort mit Mundes Rasen,
Bis er das Fünkchen — ausgeblasen.
Willst du Berglommnes neu beleben,
Muß sich dein Eifer Weile geben.

Franz Grillparzer (1791—1872)

Wandrer's Nachtlid

Über allen Gipfeln

Ist Ruh;

In allen Wipfeln

Spürest du

Raum einen Hauch;

Die Vögelein schweigen im Walde.

Warte nur, halbe

Ruhest du auch.

Johann Wolfgang von Goethe

(1749—1832)

Septembermorgen

Im Nebel ruhet noch die Welt,
Noch träumen Wald und Wiesen:
Bald siehst du, wenn der Schleier fällt,

Den blauen Himmel unbestellt,
Herbstkräftig die gedämpfte Welt
In warmem Golde fließen.

Eduard Mörike (1804—1875)

Österreich

Natur des Landes

Österreich ist ein Alpenstaat. In ihm liegt der größte Teil der Ostalpen. Sie erreichen ihren höchsten Punkt im Großglockner, der mit seinen 3800 Metern jetzt der höchste Berg des Deutschen Reiches ist. Die wichtigste Straße über die Alpen ist der Brennerpaß. Er ist die kürzeste Verbindung von München und Innsbruck nach Italien. Den nordöstlichen Teil der Alpen bildet ein waldreiches Bergland, der Wiener Wald, der bis in die Nähe Wiens reicht.

Der wichtigste Fluß Österreichs ist die Donau. Sie kommt vom Schwarzwald, fließt etwa 350 Kilometer durch Österreich und mündet in das Schwarze Meer. An der Donau liegen Wien, die Hauptstadt des Landes, und Linz. Fährt man von Wien aus die Donau aufwärts, so kommt man in die Wachau. Dort erblickt man zu beiden Seiten des Stromes Burgen, Ruinen und Weinberge, so daß man meint, am Rhein zu sein. (Große und schön gelegene Burgen gibt es auch in Tirol, Kärnten und Steiermark.) Viele große und kleine Schiffe fahren auf der Donau. Sie ist bei Wien 300 Meter breit. In manchen österreichischen Flüssen, die von den Alpenbergen herunterströmen, hat man Wasserkraftwerke gebaut, die „weiße Kohle“, elektrischen Strom erzeugen. Österreich ist auch reich an schönen Alpenseen, vor allem in Kärnten und im Salzkammergut.

Wirtschaftsleben

Die Alpen Österreichs sind reich an Erzen. Das wichtigste Eisenerzlager ist in Steiermark. Dort gibt es einen Berg, der schon seit Jahrhunderten abgebaut wird. Neben Eisenerzen werden in Österreich auch Kupfer, Blei, Zink, Graphit und sogar etwas Gold und Silber gefunden. An einigen Stellen wird auch Erdöl gewonnen.

Etwa 37% des österreichischen Bodens ist mit Wald bedeckt, der hauptsächlich aus Kiefern, Fichten und Lärchen besteht. Auf den Feldern werden hauptsächlich Roggen, Hafer und Kartoffeln angebaut. Wo der Boden besser ist, werden auch Zuckerrüben gezogen. In einigen Landesteilen spielen Obst- und Weinbau eine Rolle. Die Erzeugnisse der österreichischen Landwirtschaft genügen aber nicht, das ganze Volk zu ernähren, es müssen darum Lebensmittel eingeführt werden.

Österreich hat eine bedeutende Textilindustrie. Ihr nahe kommt die Metallindustrie und die Maschinen- und Elektroindustrie. Wien bildet den Mittelpunkt des Handels. Die dort zweimal im Jahre abgehaltene Wiener Messe ist wichtig für den Handel des Deutschen Reiches mit dem Südoften. Von großer Bedeutung für Österreich ist auch der Fremdenverkehr. Tausende aus allen Teilen der Welt besuchen in Friedenszeiten Wien, das Salzkammergut, Kärnten und Tirol, und mancher verlebt dort seine Ferien. Auch der Winterport lockt viele Fremde in die österreichischen Berge.

Bewohner

Österreich hat etwa 6 750 000 Einwohner. Die meisten sind Deutsche, nur in den Randgebieten leben Tschechen, Slowenen, Kroaten und Madjaren, ihre Zahl ist aber nicht groß. Am dichtesten ist das Land im nordöstlichen Teile, in Oberösterreich und Niederösterreich, bevölkert. Etwa 90% der Bevölkerung gehören zur katholischen Kirche. Der Österreicher ist lebensfroh und heiter. Er hat eine besondere Begabung für Musik und Theater und hat Wien zu einem Mittelpunkt deutscher Kultur gemacht. Die österreichischen Städte, besonders aber Wien, sind reich an schönen und kunstvollen Gebäuden aller Art. Viele von Deutschlands größten Mu-

sikern, wie Mozart, Haydn, Schubert, Johann Strauß, Hugo Wolf und Anton Bruckner, waren Österreicher, andere, wie Beethoven und Brahms, haben in Wien eine zweite Heimat gefunden. Neben viel edler Musik hat Wien auch der Welt leichtere Musik geschenkt. Die Walzer von Josef Lanner und besonders von Johann Strauß haben sich die Herzen von Millionen erobert. Die Operetten von Johann Strauß (Fledermaus, Zigeunerbaron) und in den letzten Jahrzehnten die von Franz Lehár (Die lustige Witwe, Der Graf von Luxemburg) werden immer wieder gespielt und sind auch verfilmt worden. Das Wiener Theater, besonders das Burgtheater, hat in der Entwicklung des deutschen Dramas und der Schauspielkunst im 19. Jahrhundert und am Anfang unseres Jahrhunderts eine wichtige Rolle gespielt. Auch die österreichischen Dichter haben die deutsche Literatur um viele wertvolle Werke bereichert. Genannt seien aus der Fülle großer Namen nur zwei: Walter von der Vogelweide, der große Minnesänger des

Mittelalters, und der Dramatiker Franz Grillparzer.

Städte

Wien, die Hauptstadt des Landes, ist heute mit 1 840 000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt des Deutschen Reiches. Es ist der Mittelpunkt der Kultur und Wirtschaft des östlichen Teiles von Mitteleuropa. Die Stadt ist reich an schönen Kirchen, Palästen und Denkmälern. Der in gotischem Stil erbaute Stephansdom ist besonders berühmt. Stolz ist der Wiener auf seinen Prater, einen Volkspark mit Stadion, Rennplätzen, Riesenrad und allem, was zu einem Vergnügungspark gehört. Die zweitgrößte Stadt ist Graz, die Hauptstadt von Steiermark. Es hat wie Wien eine Universität und eine Technische Hochschule und liegt so schön, daß viele Beamte und Offiziere dort ihren Lebensabend verbringen, wenn sie den Dienst verlassen haben. Andere wichtige Städte sind Linz, an der Donau, Salzburg, das durch seine Musikfeste berühmt geworden ist, und Innsbruck, Österreichs dritte Universitätsstadt. A



Franz Grillparzer (1791—1872),

Österreichs größter Dramatiker, wurde vor hundertfünfzig Jahren am 15. Januar geboren. In seiner Vaterstadt Wien verbrachte er sein ganzes Leben. Reisen führten ihn zu Goethe in Weimar und nach Italien, Griechenland, Frankreich und England. Seine Jugend wurde von einem strengen Vater und einer herzenguten aber schwermütigen Mutter beeinflusst. Als er noch Student der Rechte war, starb sein Vater und er mußte nun für die verarmte Familie sorgen. Die Mutter und ein Bruder gingen freiwillig in den Tod. Bitter war es auch für Grillparzer, daß sein Vaterland von den Franzosen besetzt wurde. Um besser für die Familie sorgen zu können, wurde er Hauslehrer und trat dann in den Staatsdienst. Er stieg nur langsam auf und wurde schließlich Archibdirektor. Grillparzer besaß große Liebe zur Dichtkunst und zur Musik. Goethe, Schiller, Shakespeare, die griechischen Dramatiker und den spanischen Dichter Calderon verehrte er besonders. Sie wurden seine Vorbilder. Seine ersten Dramen waren sehr erfolgreich, dann aber verlor das Publikum das Interesse an seinen Werken, einige wurden auch von der Zensur verboten und konnten nicht aufgeführt werden. Verbittert zog sich der Dichter von der Öffentlichkeit zurück; er wurde schüchtern, empfindsam und mutlos. Wohl schuf er noch neue Werke, allein er behielt sie in seinem Schreibtisch. So wurde der Dichter Grillparzer fast vergessen. Erst nach Jahren erinnerte man sich seiner wieder, und als er seinen 80. Geburtstag feierte, erntete er Ehren in reicher Fülle. Alle seine Werke wurden im Burgtheater aufgeführt, er aber sagte nur, jetzt sei es zu spät.

Grillparzers Bedeutung liegt in seinen Dramen, obwohl er auch einige Erzählungen und Gedichte geschrieben hat. Als Dramatiker gehört er zu den großen Dichtern der deutschen Literatur. Die Helden seiner Dramen sind keine Kämpfer, sie sind meist zu schwach, um im Kampfe gegen die Gärten des Lebens zu siegen. Meisterhaft ist das Seelenleben der Männer und Frauen in seinen Werken dargestellt, der Grundton ihres Wesens ist aber fast immer Entsagung statt Kampf. Grillparzers Dramen führen in die Märchen- und Wunderwelt (Der Traum ein Leben, Sibylla), in das griechische Altertum (Sappho, Das Goldene Vließ, Des Meeres und der Liebe Wellen), und sie haben auch die österreichische Geschichte zum Hintergrund (König Ottokars Glück und Ende, Ein treuer Diener seines Herrn, Ein Bruderzwist im Hause Habsburg). Mit „Weh dem, der lügt“ hat er die deutsche Literatur um ein gutes Lustspiel bereichert. Unter seinen nachgelassenen Schriften fanden sich nicht nur etliche vollendete Dramen und viele Entwürfe, sondern auch viele Epigramme, kurze Gedichte, in denen er in ironischer und witziger Weise seine Zeit und ihre Menschen kritisiert hatte. A

Die Kartoffel

Im September, wenn die Morgen- und Abende schon kühl werden und weißer Nebel aus den Wiesen aufsteigt, beginnt in Deutschland die Kartoffelernte. Dann sieht man in den Gärten und auf den Feldern Männer, Frauen und Kinder die Kartoffeln ernten. Die Männer hacken oder graben die Kartoffeln aus, auf großen Feldern sieht man aber auch Kartoffelerntemaschinen, die die Knollen aus der Erde holen. Frauen und Kinder lesen die Kartoffeln in Körbe und schütten sie in Säcke oder in die Kästen großer Wagen, mit denen sie nach Hause gefahren werden. Dort werden sie in Keller und Erdgruben geschüttet oder auch sogleich in die Fabrik gebracht.

Die Kartoffel ist eine der wichtigsten deutschen Feldfrüchte, und Deutschland gilt als eins der ersten Kartoffelländer der Erde. Die Kartoffelpflanze wächst am besten auf leichtem Boden und gedeiht auch da, wo andere Feldfrüchte keine gute Ernte mehr bringen. In den letzten dreißig Jahren hat man in Deutschland durch bessere Saatkartoffeln und neue Arbeitsmethoden die Kartoffelernten verdoppelt. Man erntet jetzt auf einem Hektar 240—300 Doppelzentner Kartoffeln.

Die Kartoffeln dienen als Nahrungsmittel für die Menschen, als Futtermittel für das Vieh und finden auch als Rohprodukt in der Industrie mancherlei Verwendung. Die Stärke ist der Hauptbestandteil der Kartoffel, ihr Gehalt an Protein und Fett ist nur gering. Man gewinnt aus der Kartoffel Stärke, Kartoffelflocken und Spiritus oder Alkohol. Letzteren braucht man zur Herstellung von Trinkbranntwein, Haarschwamm usw. Auch als Treibmittel von Motoren und in der chemischen Industrie spielt der Alkohol eine wichtige Rolle. Im Jahre 1936 gab es in Deutschland 36 349 Brennereien, in denen aus Kartoffeln 3,7 Millionen Hektoliter Spiritus hergestellt wurden.

Die Heimat der Kartoffel sind die Cordilleren von Peru und Chile. Als die Spanier im 16. Jahrhundert Peru erobert hatten, brachten sie die Kartoffeln nach Europa. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts waren sie schon in den Niederlanden und in Italien bekannt. Die Italiener nannten sie Tartufole, woraus dann in Deutschland der Name Kartoffel wurde. Durch Francis Drake kam sie 1585 nach England. Die Kartoffeln blieben in Europa noch lange eine Seltenheit. In Preußen wurden sie von Friedrich dem Großen eingeführt. Das Volk sah anfangs nicht den Wert der neuen Feldfrucht und weigerte sich, sie anzubauen, so daß der König die Leute dazu zwingen mußte. Man roch an den Knollen, bis hinein und warf sie den Hunden hin. Weil diese auch keine rohen Kartoffeln mochten, meinte man, sie seien nichts wert. Es wurden erst mehr Kartoffeln angepflanzt, als man den Leuten gesagt hatte, wie man sie anzubauen und wie man sie zuzubereiten hätte. Manchmal mußte auch die Polizei ein ernstes Wort sprechen. Eine Hungersnot in den Jahren 1771 und 1772 zeigte dem Volke erst die große Bedeutung der Kartoffel als Nahrungsmittel. Der Kartoffelbau breitete sich nun schnell aus und bald gab es überall Kartoffeln. A

Zungenbrecher

Die Bürsten mit schwarzen Borsten büirsten besser, als die Bürsten mit weißen Borsten.

Der König bereist das Land. Ob er aber über Unterebersbach oder aber über Oberebersbach kommt, ist nicht gewiß.

Wir Wiener Waschwiber würden weiße Wäsche waschen, wenn wir wüßten, wo warmes Wasser war.

An die Leser

Allen Lesern, den neuen wie den alten, die der „Jugendpost“ die Treue gehalten haben, rufen die Herausgeber am Anfang des neuen Schuljahres ein herzliches „Glück auf!“ zu. Möge die Arbeit der kommenden Monate recht erfolgreich und beglückend für Schüler und Lehrer sein! Wie die „Jugendpost“ in den abgelaufenen drei Jahren Tausenden von Schülern und Studenten in allen Teilen des Landes ein freundlich begrüßter Begleiter des Deutschstudiums gewesen ist, so will sie auch im vierten Jahre ihres Bestehens zur Belebung und Bereicherung des deutschen Unterrichts beitragen. Sie wird sich bemühen, Lesestoffe für den Unterricht und Ratsschläge für die Arbeit im Deutschen Verein zu bringen, wie sie heute von der Mehrheit der Deutschlehrer gewünscht werden. Obwohl es nie möglich sein wird, die Wünsche aller Leser zu erfüllen, werden die Herausgeber doch stets dankbar sein für Anregungen aus dem Leserkreise. Berichte über besonders gelungene Veranstaltungen und Vereinigungen werden gern abgedruckt werden.

Die Beteiligung an der Lösung der Rätsel war im letzten Jahre sehr gut. Neun Leser, die alle Rätsel des Jahres richtig gelöst hatten, konnten mit einem Preise belohnt werden. Am Ende des jetzt beginnenden Schuljahres sollen wieder die Leser mit einem Preise bedacht werden, die alle Rätsel des Jahres richtig gelöst haben.

Unter der Überschrift „Briefwechsel“ brachte die „Jugendpost“ im letzten Jahre Anschriften von Lesern, die Briefwechsel in deutscher Sprache wünschten. Die Herausgeber wären sehr dankbar, wenn sie erfahren würden, ob die Einrichtung sich bewährt hat.

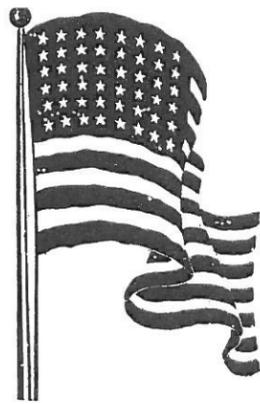
Mit den besten Grüßen und Wünschen

verb bleibt
die „Jugendpost“

f. W. von Steuben

Im Juli brachten die Zeitungen die Nachricht, daß dem Staate Newyork etwa 1500 amerikanische Acker Waldland nördlich von Utica übergeben worden seien und daß diese große Waldung den Namen „Baron Steuben Memorial Forest“ tragen solle. Da diese Waldung an den zwischen Remsen und Steuben gelegenen „Steuben Memorial Park“, die letzte Ruhestätte Steubens, grenzt, soll damit ein wirklich bleibendes Denkmal an den großen Drillmeister und Organisateur des amerikanischen Heeres Friedrich Wilhelm von Steuben geschaffen werden.

Steubens ganzes Leben war der Kriegskunst gewidmet. Er wurde am 17. September 1730 als Sohn eines preußischen Offiziers in Magdeburg geboren. Er wurde militärisch ausgebildet, trat in das Heer Friedrichs des Großen ein und nahm am Siebenjährigen Krieg (1756—63) teil. Er gehörte zu den Offizieren, die Friedrich der Große persönlich in der Kriegskunst ausbildete. So kam es auch, daß er als erfahrener Soldat und Offizier mit der besten militärischen Ausbildung jener Zeit im Winterlager von Valley Forge ankam. General Washington brauchte einen solchen Offizier, der für die nötige Disziplin und Organisation sorgen konnte. Steuben fing mit dem Exerzieren der Truppen an und hatte dabei solchen großen Erfolg, daß man den Generalmajor gern den „Drillmeister des Heeres“ nannte. Als Generalinspektor besuchte von Steuben alle Heeresteile, besichtigte die Truppen und führte eine einheitliche Organisation durch. Bei der Durchführung dieser einheitlichen Organisation schrieb er alle Regeln für die



Das Sternenbanner

D sprich, kannst du sehen bei der schwindenden Nacht,
Was wir freudig noch grüßten im Abendrotsglänze,
Unsre Streifen und Sterne, die während der Schlacht
Im Winde geflattert, dort hoch auf der Schanze?
Der Raketen Gefaus — und der Bomben Gebrauch
Verkündet durchs Dunkel: Die Flagge hält aus!
D sprich, weht das Banner im Morgenlichtschein
Noch über den Helden, im Lande der Frei'n?

Was ist's, das am Strande im Nebel dort weht?
Wo die mutlosen Heere des Feindes jetzt rasten?
Was ist's, das so stolz auf der Wallhöhe steht,
Das die Lüfte des Morgens so flatternd erfassen?
Sieh, es glänzet im Licht — wo der Morgen anbricht —
Hellstrahlend und leuchtend — jetzt ist es in Sicht.
's ist das Sternenbanner; lang weh' es allein
In der Heimat der Helden, im Lande der Frei'n!

Und wo ist das Heer, das so prahlend einst schwur,
Durch verheerenden Krieg uns und blutige Taten
Die Heimat zu rauben, die heilige Flur?
D, ihr Blut hat erlösch't jede Spur, die sie traten.
Kein Hort schützt mehr das gemietete Heer —
Sie entflohn oder fielen; das Grab deckt sie schwer.
Und das Sternenbanner weht siegreich allein
In der Heimat der Helden, im Lande der Frei'n.

D, stets sei es so, wenn sich Männer bewährt,
Zu verteid'gen ihr Land gegen feindliche Horden!
Der Sieg und der Frieden sei ihnen beschert,
Preist den Himmel, daß endlich wir frei sind geworden!
Recht siege hinfort — an jeglichem Ort.
Und dies ist der Wahlspruch: „Sei Gott unser Hort!“
Und das Sternenbanner weh' immer allein
In der Heimat der Helden, im Lande der Frei'n!

(Diese deutsche Überetzung der amerikanischen Nationalhymne „The Star-Spangled Banner“ ist einem alten deutschen Schulbuch für die Vereinigten Staaten Amerikas, aus dem Verlag Fr. Buxtel & Co. in Cincinnati, entnommen.)

Ausbildung der Infanterie, für den Dienst im Felde und für die allgemeine Verwaltung des Heeres auf. Das Buch, worin diese Regeln zuerst erschienen, war blau eingebunden: so wurde das erste „Blue Book“ des amerikanischen Heeres herausgegeben. Auf diese Weise wurde dann das erste einheitliche Heer aus den verschiedenen Milizen der „dreizehn Kolonien“ geschaffen. Von Steuben machte auch Vorschläge für die Landesverteidigung, als Washington solche von seinen Generälen verlangte. Er schrieb, das Land brauche ein stehendes Heer zum Schutze der Grenzen, eine gut organisierte Miliz, drei Kriegsakademien und Fabriken zur Herstellung von Munitionen und Waffen. Seine Vorschläge für die Kriegsakademien spielten eine Rolle, als die Kriegsakademie West Point gegründet wurde.

Als der amerikanische Befreiungskrieg vorüber war, blieb Generalmajor von Steuben im Lande. Die Staaten Virginia und Pennsylvania schenkten ihm Land. Das größte Geschenk bekam er vom Staate Newyork: 16 000 Acker Land nördlich von Utica. Da ließ er sich ein Blockhaus bauen, unweit der Siedlungen der deutschen Einwanderer im Mohawk-Tal. Einen Teil seines Landes verschenkte er an seine Adjutanten und seine Diener. Seinen Plan, seine Besitzungen zu bestedeln und auszubauen, konnte er nicht mehr verwirklichen. Er starb am 25. November 1794 und wurde unter den Bäumen seines Waldes begraben. Da hat der Staat Newyork den Steuben-Park eingerichtet, und nun soll ein großes Waldschutzgebiet in der Gegend seinen Namen tragen. Ihm zu Ehren wird der 17. September der Steuben-Tag genannt.

Etwas Leichtes

Henry schreibt einen deutschen Brief

(Henry sitzt an seinem Schreibtisch. Vor ihm liegt ein Bogen Briefpapier. Er will schreiben. Es klopft.)

Henry (ruft): Herein, bitte!

Gerhard (tritt herein): Guten Tag, Henry! Was machst du da?

Henry: Guten Tag, Gerhard! Du kommst wie gerufen! Ich habe einen deutschen Brief geschrieben. Der Text des Briefes ist fertig, denn ich habe schon viel Deutsch gelesen und geschrieben. Aber ich habe noch nie einen deutschen Brief gesehen. Kannst du mir helfen?

Gerhard: Gern! Rechts oben steht der Ort und das Datum auf einer Zeile.

Henry: Gut! Ich schreibe: Rochester, den 15. September 1941.

Gerhard: Wichtig! Dann läßt man eine oder zwei Zeilen frei und schreibt mitten auf der Zeile: Sehr geehrter Herr!, Geehrter Herr Professor!, Gnädige Frau!, Gnädiges Fräulein!, Meine liebe Agnes! . . .

Henry: Genug! Genug! Ich schreibe an unseren Freund Ernst.

Gerhard: Schreibe dann einfach: Lieber Ernst!

Henry: Damit bin ich schon fertig. Wie schließt man solch einen Brief?

Gerhard: Darf ich den Brief sehen?

Henry: Bitte schön, lies!

Gerhard (liest): „Für deinen freundlichen Brief danke ich dir . . .“

(Gerhard macht ein Gesicht.)

Henry: Was ist los, Gerhard?

Gerhard: Henry, im deutschen Briefstil schreibt man die verschiedenen Formen von „du“ und „ihr“ und

auch von „dein“ und „euer“ groß, das heißt mit großen Anfangsbuchstaben. Man schreibt: Für Deinen freundlichen Brief danke ich Dir . . .“

Henry: Ich danke dir, Gerhard!

Gerhard: Bitte schön, Henry! Jetzt schließen wir den Brief. Schreibe eine neue Zeile ohne Satzzeichen (Interpunktion): „Besonders herzlich grüßt Dich“ und schreibe dann unten rechts: „Dein treuer Freund“ und darunter deinen Namen! Da hast du die Schlußformel. Jetzt kannst du den ganzen Brief abschreiben, in einen Briefumschlag (ein Kuvert) stecken und zur Post tragen. Hier ist ein alter Briefumschlag aus Deutschland. Du siehst, die Deutschen schreiben die Adresse des Empfängers auf die Vorderseite des Umschlages, die Adresse des Absenders auf die Rückseite. — Aber ich bin doch nicht hierher gekommen, über Briefe zu sprechen! Willst du heute Tennis spielen?

Henry: Gewiß will ich spielen! Setze dich dahin und lies die Zeitung! In drei Minuten bin ich mit dem Brief fertig. Dann fahren wir mit meinem Auto zum Park zu den Tennisplätzen.

(Gerhard setzt sich und liest. Alles ist ruhig. Henry schreibt.)

Rochester, d. 15. Sept. 1941.
Lieber Ernst!
Für Deinen freundlichen Brief danke ich Dir . . .
Besonders herzlich grüßt Dich
Dein treuer Freund
Henry.

Herrn
Ernst Müller
Berlin-Wilmersdorf
Kirchstraße 11

Henry (springt vom Stuhl auf): Fertig! Du kannst den Brief zumachen und die Briefmarke aufkleben. Wir stecken ihn in den Briefkasten an der nächsten Straßenecke. Ich hole meinen Tennisschläger, die Bälle und auch meine Tennisschuhe.

(Henry verläßt das Zimmer. Gerhard macht den Brief zu.)

Gerhard: Da hat Henry vergessen „Germany“ auf den Umschlag zu schreiben. Ich tue es für ihn.

Henry (läuft ins Zimmer): Also, das ging schnell! Vielen Dank! Dafür kaufe ich dir nach dem Tennisspiel eine Portion Eis.

Kinderversen

Eins zwei — Polizei,
Drei vier — Offizier,
Fünf sechs — alte Hex',
Sieben acht — gute Nacht,
Neun zehn — laßt uns gehn!
Elf zwölf — kommen die Wölfe!

Muh, muh, muh!
So ruft im Stall die Kuh.
Sie gibt uns Milch und Butter,
Wir geben ihr das Futter.
Muh, muh, muh!
So ruft im Stall die Kuh.

Bauer, bind den Pudel an,
Daß er mich nicht heißen kann!
Beißt er mich, verlag' ich dich,
Hundert Taler kost' es dich.

Tanz, Mädchen, tanz!
Die Schuhe sind noch ganz.
Laß dich's nicht gereuen,
Der Schuster macht dir neue.
Tanz, Mädchen, tanz!

Baack, baack Kuchen,
Der Bäcker hat gerufen,
Hat gerufen die ganze Nacht,
Kindchen hat kein' Teig gebracht,
Nun kriegt es auch kein' Kuchen.

Abzählreime

Wie bei uns in Amerika, so haben auch die Kinder in Deutschland kleine Verse, die sie beim Spiel herjagen, um zu bestimmen, wer „dran“ ist. Wie bei uns, sind es gewöhnlich sinnlose Verschen, die durch Reim und Rhythmus wie richtige Verse gebunden sind. Man nennt sie Zähl- oder Abzählreime. Es folgen einige Beispiele:

Kummel de Bummel
De Kifel de Kell
Schlug die Well'
In dem See;
Kam das Reh.
Bieber de Bieber de paff,
Du bist af (ab).

Ene, dene, Tintenfaß,
Geh in die Schul' und lerne was.
Wenn du was gelernt hast,
Komm nach Haus und sag mir was.
Eins, zwei drei:
Du bist frei!

Eine heine Kästel,
Wer backt Bregel?
Wer backt Kuchen?
Der muß suchen.

Es geht ein Männchen über die Brück',
Hat ein Säckchen auf dem Rücken,
Schlägt es wider den Posten,
Posten kracht, Männchen lacht:
Tipp tipp tapp — du bist ab!

Liederecke

Im Wald und auf der Heide

(Nach einer Volksweise zu singen)

Im Wald und auf der Heide,
Da such' ich meine Freude,
Ich bin ein Jägermann,
Ich bin ein Jägermann.
Die Forsten treu zu hegen,
Das Wildbret zu erlegen,
Mein' Lust hab' ich daran,
Mein' Lust hab' ich daran.
Halli, hallo, halli, hallo,
Mein' Lust hab' ich daran.

Und streich' ich durch die Wälder,
Und zieh' ich durch die Felder,
Einsam den vollen Tag,
Einsam den vollen Tag:
Da schwinden mir die Stunden
Gleich flüchtigen Sekunden,
Tracht' ich dem Wilde nach,
Tracht' ich dem Wilde nach.
Halli, hallo, halli, hallo,
Tracht' ich dem Wilde nach.

Wenn sich die Sonne neiget,
Der feuchte Nebel steigt,
Mein Tagwerk ist getan,
Mein Tagwerk ist getan;
Dann zieh' ich von der Heide
Zur häuslich stillen Freude,
Ein froher Jägermann,
Ein froher Jägermann.
Halli, hallo, halli, hallo,
Ein froher Jägermann.

Wilhelm Bornemann (1767—1851)

Der Gänsezieher

(Nach einer alten Volksweise zu singen)

Fuchs, du hast die Gans gestohlen;
Gib sie wieder her!
Gib sie wieder her!
Sonst wird dich der Jäger holen
Mit dem Schießgewehr!

Seine große, lange Klinte
Schießt auf dich den Schrot,
Schießt auf dich den Schrot,
Daß dich färbt die rote Tinte,
Und dann bist du tot.

Liebes Fuchslein, laß dir raten,
Sei doch nur kein Dieb,
Sei doch nur kein Dieb,
Nimm, du brauchst nicht Gänsebraten,
Mit der Maus vorlieb!

E. G. S. Anschütz (1780—1861)

Trara, das tönt wie Jagdgesang

(Kanon zu 4 Stimmen)

Trara, das tönt wie Jagdgesang,
Wie wilder und fröhlicher Hörnerklang,
Wie Jagdgesang, wie Hörnerklang,
Trara, trara, trara!

O wie wohl ist mir am Abend

(Kanon zu 3 Stimmen)

O wie wohl ist mir am Abend, mir am
Abend,
Wenn zur Ruh' die Glocken läuten,
Glocken läuten:
Bim, bam, bim bam, bim, bam!

Für die Vereine

Ein Beethoven-Abend

Da etliche Leser der „Jugendpost“ um Programmvorschläge für die Versammlungen des Deutschen Vereins gebeten haben, soll hier kurz erzählt werden, wie man eine Vereinsitzung zu einer kleinen Beethoven-Feier ausbauen kann.

Etliche Tage, vielleicht auch zwei Wochen vor der Versammlung des Vereins erscheint am „Schwarzen Brett“ der Schule folgende Ankündigung:

Deutscher Verein

Die nächste Versammlung des Deutschen Vereins findet am Montag, den 15. September, abends 8 Uhr, im Klassenzimmer 16 statt.

Tagesordnung

A. Geschäftliches

- 1. Verlesen des Berichtes der letzten Sitzung
2. Aussprache über einen Herbstspaziergang nach dem Wilson-Park
3. Einziehung der Beiträge

B. Unterhaltendes

- 1. Gemeinjamer Gesang
2. Beethovens Leben Rosalie Busch
3. Beethovens Werk Charles Patterson
4. Proben aus Beethovens Werken
5. Gemeinjamer Gesang

Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Mitglieder bittet der Vorstand

Robert White, Schriftführer

Der unterhaltende Teil der Sitzung wird am besten durch ein gemeinsames Lied eingeleitet, das alle Mitglieder können. Dann folgt in deutscher Sprache ein kleiner Vortrag über „Beethovens Leben“ von einem Mitgliede des Vereins. Wem das nicht genügt, was in der heutigen „Jugendpost“ über das Leben des Komponisten gesagt ist, kann einen eigenen Vortrag vorbereiten. Material dazu findet sich in vielen Büchern der Musikgeschichte, z. B. in Bauer and Peber, How Music Grew, Putnam's Sons, New York.

Daran schließt sich ein kleiner Vortrag über Beethovens Werke, wieder nach der „Jugendpost“ oder nach eigener Ausarbeitung. Man findet genügend Literatur in der Schulbibliothek oder in der Volksbibliothek. Sehr zu empfehlen ist ein Bild Beethovens im Zimmer aufzuhängen. Hat man keine, so lege man auf einem Tisch größere Werke mit Porträts und Bildern aus Beethovens Leben aufgeschlagen aus. Passende Bilder findet man z. B. in: Kinsth, A History of Music in Pictures, E. P. Dutton & Co., New York, ebenfalls in Schaffler, Beethoven, Doublet, Doran & Comp., Garden City, N. Y. Da man selten einen Klavierspieler zur Verfügung haben wird, der Beethoven wirklich gut spielen kann, benutze man Gramophon-Platten zur Vorführung von Proben aus Beethovens Werken. Die Schüler kennen gewöhnlich Leute, die Beethoven-Platten besitzen, man kann sie aber auch schon von öffentlichen Bibliotheken leihen. Genannt seien nur folgende Victor-Platten: Leonore-Ober-türe (No. 6906), Missa Solennis Album No. M-29 (No. 9133—9144), Minuett in G (No. 1434), Die Ehre Gottes in der Natur (Flagstüb) (No. 1815), Mit einem gemasteten Bande (Elisabeth Schumann) (No. 1836).

Dies und Das

Johann Strauß (1825—99), der Walzerkönig, komponierte fast 500 Walzer.

Der eigentliche Vater des Wiener Walzers ist der Tanzkomponist Josef Lanner (1801—43).

Berlin, die größte Stadt Deutschlands, hat rund 4,4 Millionen Einwohner. Newyork, die größte Stadt der Erde, hat rund 7,4 Millionen Einwohner.

Der Stephansdom in Wien ist 137 Meter hoch, das Washington-Denkmal 169.

Der niedrigste Übergang von Deutschland nach Italien führt über den Brenner, einen 1362 Meter hohen Alpenpaß.

Wien, die Hauptstadt von Österreich, hat 1 840 000 Einwohner, Philadelphia hat 1 935 086.

Die Ostmark ist ein alter Name von Österreich.

1862 gab es in der ganzen Welt 700 verschiedene Briefmarken, nach dem Weltkrieg gab es 80 000.

Im Jahre 1937 kam in den Vereinigten Staaten auf 4,5 Einwohner ein Kraftwagen, in Österreich kam im selben Jahre auf 147 Einwohner ein Automobil.

Anmerkungen

Im Deutschen schreibt man die Zehntelbrüche (Dezimalbrüche) mit einem Komma statt eines Punktes. Steht keine ganze Zahl vor dem Komma, so setzt man eine Null davor. Man schreibt: 0,1 und spricht: null Komma eins. Andere Beispiele: 0,01 null Komma null eins, 3,1416 drei Komma eins vier eins sechs.

- 1 Meter ist gleich 39,37 Zoll.
1 Hektar (100 Ar oder 10 000 Quadratmeter) ist gleich 2,471 Acres.
1 Doppelzentner (200 Pfund oder 2 Zentner oder 100 Kilogramm) ist gleich 220,46 Pounds. 1 deutsches Pfund ist gleich 500 Gramm (0,5 Kilogramm).
1 amerikanisches Pfund (Pound) ist gleich 453,59 Gramm.
1 Hektoliter (10 Dekaliter oder 100 Liter) ist gleich 26,417 Gallons.

Anmerkung

Das Bild auf der 1. Seite erhielten wir von der „American - German Rebirth“ geliehen. Wir danken dem Verleger dieser sehr empfehlenswerten Zeitschrift, der Carl Schurz Foundation, 225 South 15th Street, in Philadelphia, Pa., für seine Freundlichkeit.

Rätselecke

Nr. 1. Das Schlüsselwort

Jede Ziffer ist durch einen Buchstaben zu ersetzen. Sind die Ziffern richtig ersetzt, so ergeben die Zahlen von 1 bis 7 den Namen eines deutschen Malers.

- 1) 4-6-5-7-5 Insekt
2) 3-2-4 Preis
3) 1-6-5-4 Stich
4) 4-2-1-7-5 Hülsenfrucht
5) 5-4-5-7 gerade

Nr. 2. Silbenrätsel

Aus den Silben:

be, ben, ber, e, ei, el, hig, le, le, Ier, li, ma, phon, po, reit, ru, sau, te, tern, zist

sind 9 Wörter zu bilden, die folgende Bedeutung haben: 1) rein, 2) Haft, 3) Schutzmann, 4) Fernsprecher, 5) Vater und Mutter, 6) Künstler, 7) fertig, 8) gerade, 9) leise. Sind die Wörter richtig gebildet, so ergeben die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, den Namen eines Monats.

Nr. 3. Füllrätsel

Die folgenden Buchstaben:

a, a, a, b, b, e, e, h, h, h, l, n, n, n, o, ö, r, r, r, r, f, t, u, z

sind so in die Felder zu verteilen, daß in den waagerechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung entstehen:

Table with 3 columns and 6 rows for word placement.

- 1. ein deutsches Gebirge
2. ein deutscher Fluß
3. ein deutsches Gebirge
4. eine deutsche Stadt
5. ein deutsches Industriegebiet
6. ein Zufluß des Rheins

Die erste senkrechte Reihe ergibt, von oben nach unten gelesen, den Namen einer Jahreszeit.

Lösungen der heutigen Rätsel sende man bis zum 3. Oktober an die

Jugendpost
Rochester Abendpost
237-239 Andrews Straße
Rochester, N. Y.

Wer Lösungen einschickt, schreibe seine Schule und Klasse hinter seinen Namen. Die Namen der Einsender richtiger Lösungen werden in der nächsten Nummer der „Jugendpost“ abgedruckt werden.

Am Ende des Schuljahres werden die Leser mit einem Preise ausgezeichnet werden, die im Laufe des Jahres die richtigen Lösungen aller Rätsel eingeschickt haben.

Jugendpost. Editors: E. P. Appelt, A. M. Hanhardt, University of Rochester; Adelaide Biesenbach, Madison High School, Rochester, N. Y. Published monthly except May, June, July and August, with a bi-monthly issue for May and June by the Rochester Daily Abendpost, 237-239 Andrews Street, Rochester, N. Y. Single copies, 5c; one subscription, 50c; 2 to 9 copies, per subscription, 45c; 10 to 100 copies, 40c; over 100 copies, 35c.

Entered as second-class matter January 15, 1941, at the post office at Rochester, New York, under the Act of March 3, 1879.